

Herting-Gerhold, Barbara

**Rezension [zu: Bundschuh, Konrad (1992): Heilpädagogische Psychologie. München: Reinhardt]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 42 (1993) 8, S. 311

urn:nbn:de:0111-opus-18017

Erstveröffentlichung bei:



[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

## **Nutzungsbedingungen**

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

**peDOCS**

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert durch DIPF

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin  
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen  
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:  
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel  
Redaktion: Günter Presting

42. Jahrgang / 1993

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

42. Jahrgang

Göttingen, Oktober 1993

Heft 8

## Inhalt

Editorial .....	272
<b>Forschungsergebnisse</b>	
U. GERWERT, C. THURN und J. FEGERT: Wie erleben und bewältigen Mütter den sexuellen Mißbrauch an ihren Töchtern? ( <i>How do Mothers Experience the Sexual Abuse of Their Daughters?</i> ) .....	273
M. KÜSSEL, L. NICKENIG und J. FEGERT: „Ich hab’ auch nie etwas gesagt“ – Eine retrospektiv-biographische Untersuchung zum sexuellen Mißbrauch an Jungen ( <i>„I Never Said Anything“ – A Retrospective-Biographical Study About Sexual Abuse of Boys</i> ) .....	278
M. ECK und A. LOHAUS: Entwicklung und Evaluation eines Präventionsprogramms zum sexuellen Mißbrauch im Vorschulalter ( <i>Development and Evaluation of a Program for Sexual Abuse Prevention in Preschool Children</i> ) .....	285
<b>Übersichten</b>	
J. FEGERT und U. GERWERT: Qualitative Forschungsansätze im praxisnahen Einsatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ( <i>The Methodology of Qualitative Research and its Practical Use in the Child Psychiatric Study</i> ) .....	293
G. ULLRICH: Rolle und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (II) Psychosoziale Versorgung heißt Experimentieren ( <i>The Role and the Tasks of Psychosocial Specialists Working in Pediatric Hospitals: (II) There is no Good Psychosocial Care in Medical Settings Without Improvisation</i> ) .....	299
Autoren dieses Heftes .....	306
Zeitschriftenübersicht .....	306
Buchbesprechungen .....	308
Tagungskalender .....	314

## Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- R. BARTH/B. WARREN: Zur Förderung einer positiven Beziehung zwischen Eltern und Kind – Ein Beratungsangebot für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Sydney
- M. KUSCH/C. VETTER/U. BODE: Stationäre psychologische Betreuung in der pädiatrischen Onkologie: Konzept einer behandlungsbegleitenden Versorgung
- G. ULLRICH: Rollen und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (III) Resümee
- R. VOLL: Der Scham-Schuld-Sorge-Komplex bei Eltern von Kindern nach Schädel-Hirn-Trauma

Verantwortliche Herausgeber: Prof. Dr. med. R. Adam, Schlesiering 36, 37085 Göttingen, und Prof. Dr. med. F. Specht, Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinikum der Georg-August-Universität, von-Siebold-Straße 5, 37075 Göttingen.

Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Goerdelerweg 3, 37075 Göttingen, und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Valentinsbreite 30 a, 37077 Göttingen.

Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Kirschweg 2, 37181 Hardegsen.

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

OTTO, H. U./FLÖSSER, G. (Eds.) (1992): **How to Organize Prevention**. Berlin: de Gruyter; 423 Seiten, DM 184,-.

Prävention ist ein Bereich, der auf allen Gebieten der Medizin, der Gesundheitspolitik sowie der Pädagogik und Sozialforschung in den letzten Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat. Diesem Umstand trug der 1986 an der Universität Bielefeld eingerichtete Sonderforschungsbereich „Prävention und Intervention in Kindheit und Jugend“ Rechnung. In dem vorliegenden Band werden unterschiedlichste Kongreßbeiträge zu diesem Thema vorgestellt. Der 1990 in Bielefeld abgehaltene Kongreß mit dem Titel des Buches führte auf internationalem Standard Experten aus den USA, England, Israel, Holland, Japan, Schweden, Kanada und Deutschland zu einem Erfahrungsaustausch zusammen.

Das Buch ist unterteilt in fünf Kapitel: (1) Soziale und politische Aspekte der Prävention; (2) Modelle der Organisation und Entwicklung von Strategien; (3) Professionelle Kompetenz; (4) Präventive Strategien der praktischen Sozialarbeit; (5) Kriminalpräventive Strategien.

Nach einer historischen Betrachtung der sozialen Integration einzelner europäischer Staaten auf EG-Ebene seit 1957 wird eine historische Analyse der Beziehung zwischen Familie und demokratischem Staat geleistet. Indem sich die modernen europäischen Gesellschaften immer weiter entwickeln, wird es notwendig, spezifische und flexible Modelle der Prävention zu erarbeiten. Dabei müssen alternative Familienstrukturen mit ihren Möglichkeiten und Risiken ausreichend beachtet und diskutiert werden. Nach diesen eher theoretischen und historischen Überlegungen im ersten Kapitel werden im zweiten Kapitel Modelle der Organisation von Präventionen vorgestellt. Ohne hier im einzelnen auf die Modelle eingehen zu können verdeutlicht das Kapitel, wie sehr Programme der Präventiv- und Sozialarbeit auf die jeweiligen spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse zugeschnitten sein müssen.

Hinsichtlich der Professionalität (Kapitel 3) werden so unterschiedliche Aspekte wie Selbsthilfemöglichkeiten betroffener Gesellschaftsgruppen oder auch Überlegungen zur Privatisierung von Sozialarbeit dargestellt. Praktische Beispiele aus der Sozial- und Präventivarbeit decken ein weites Spektrum von Prävention bezüglich sexuellen Kindesmißbrauchs über Deprivation bis hin zu präventiver Arbeit bei Aids ab. Das letzte Kapitel schließlich zeigt eindrucksvoll, welche differenzierten Möglichkeiten der kriminalpräventiven Arbeit in den unterschiedlichen Ländern möglich sind.

Insgesamt gibt dieser Kongressband eine sehr differenzierte Übersicht über die aktuelle Diskussion präventiver Möglichkeiten innerhalb der Sozialarbeit wieder. Zu bedauern ist, daß bei der multiprofessionellen Ausrichtung der Beiträge kinder- und jugendpsychiatrische bzw. -psychotherapeutische Aspekte fehlen. Das bekannte Dilemma eines unzureichenden interdisziplinären Austausches zwischen Pädagogik und Sozialarbeit auf der einen Seite und Kinder- und Jugendpsychiatrie auf der anderen Seite wird damit noch einmal deutlich. Um so wichtiger erscheint es, daß das vorliegende Buch auch innerhalb der Kinder- und Jugendpsychiatrie rezipiert wird und sowohl präventive Überlegungen dieser Disziplin anregt, als auch zu einem intensivierten Austausch mit der benachbarten Disziplin der Sozialpädagogik und Sozialarbeit animiert.

Michael Schulte-Markwort, Lübeck

und Heilpädagogik und unter Berücksichtigung problematischer schulischer Erziehungs- und Lernrealitäten wird der eigentliche Gegenstandsbereich beschrieben. Die Psychologie des Verhaltens und Erlebens geben Handlungsdimensionen und Tätigkeitsbereiche für den Heilpädagogen ab.

Um heilpädagogisch erfolgreich mit Kindern, Jugendlichen und Eltern arbeiten zu können, ist nach Ansicht des Autors Basiswissen über Entwicklungspsychologie, Lern-, Neuro- und Sozialpsychologie vonnöten. Dementsprechend werden im knappen Überblick Erkenntnisse dieser Bereiche referiert und in bezug zu den heilpädagogischen Aufgabenstellungen gebracht. Unter Berücksichtigung dieser Grundlagen wird der heilpädagogischen Diagnostik, hier als Förderdiagnostik ohne Stigmatisierungsaspekt verstanden, ein Extra-Kapitel gewidmet.

Ebenso setzt sich der Autor mit der Möglichkeit therapeutischen Handelns im Rahmen der Heilpädagogik auseinander. Neben lapidaren Kurzeinführungen in die großen Therapieschulen (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Klientenzentrierte Psychotherapie und Spieltherapie) gelingt ihm jedoch der Bezug zur Spezifität der Heilpädagogik nicht. Eher geht es um eine Vereinnahmung psychotherapeutischer Wissenskomplexe und Handlungsformen ohne Berücksichtigung der genuinen heilpädagogischen Denk- und Handlungsalternativen. Auch eine Erweiterung des professionellen Handelns von Heilpädagogen ist nicht eingelöst worden.

Interessant sind demgegenüber die in Schaubildern dargestellten Querverbindungen und Zusammenhänge zwischen Entwicklung, Lernen, sozialen Prozessen, Diagnostik und Therapie. Hier ergäben sich spannende Ausführungen für eine erweiterte Heilpädagogik in Theorie und Praxis. Wünschenswert wäre auch die Exemplifizierung durch Praxisdokumentationen, um überzeugender die neuen Sichtweisen und erweiterten Alternativen für Heilpädagogen darzulegen. Insgesamt ist eine Sensibilisierung des Heilpädagogen für psychologische Theorien und Therapien gelungen.

Barbara Herting-Gerhold, Münster

STEINHAUSEN, H. C. (Hrsg.) (1992): **Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen**. Berlin: Springer; 217 Seiten, DM 88,-.

Der Begriff der Teilleistungsschwächen geht auf den Tübinger Neuropsychologen J. GRAICHEN zurück und stellt ein nicht mehr wegzudenkendes Konzept im Spannungsfeld der Begriffe von umschriebenen Hirnfunktions- sowie Entwicklungsstörungen dar. Zu dieser Thematik stellt der Umschlagtext des vorliegenden Bandes „neue Erkenntnisse der Forschung über Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen bei Kindern“ in einer „übersichtlich(en)“ Darstellung in Aussicht. STEINHAUSEN ist es als Herausgeber gelungen, einen breiten Überblick zum neueren Forschungsstand im deutschsprachigen Raum zu vermitteln. Darüber hinaus liegt der Verdienst des Bandes u. a. darin, die Fachbereiche der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Neuropsychologie produktiv miteinander zu verknüpfen.

Die Neuropsychologie hat als recht junge Disziplin ihren Gegenstandsbereich in der Erfassung (gestörter) Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster, die in einem Wechselwirkungszusammenhang mit den zugrundeliegenden Hirnfunktionen stehen. Das Spezifische eines neuropsychologisch orientierten Vorgehens sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie ist eine „an Vorstellungen über die Funktionsweise des Gehirns orientierte systematische“ Herangehensweise (M. DÖPFNER).

Auch wenn die Neuropsychologie ihren festen Platz im Bereich neurologischer Rehabilitation etwa bei Schädel-Hirn-Traumata hat, spielt sie ungerechtfertigterweise in anderen Handlungsfel-

BUNDSCHUH, K. (1992): **Heilpädagogische Psychologie**. München: Reinhardt; 288 Seiten, DM 29,80.

Der Autor unternimmt eine fundierte Einführung in die heilpädagogische Psychologie, die er als multidimensionalen komplexen Bereich versteht. Neben der Herausstellung der Bedeutung der heilpädagogischen Psychologie im Arbeitsfeld der Sonder-